

Sendereihe „STÖCKL“
Barbara Stöckl im Gespräch mit Hannes Androsch u. a.
 ORF2. 12.09.2013. 23:00 Uhr

Hannes Androsch fordert das "Ende der Bequemlichkeit"

Der Industrielle und ehemalige Vizekanzler nimmt sich kein Blatt vor den Mund: In seinem neuen Buch "Das Ende der Bequemlichkeit. 7 Thesen für die Zukunft Österreichs" kritisiert er die Bequemlichkeit, das Anspruchsdenken und das fehlende Leistungsverständnis der Österreicher. Wie würde ein "Hannes-Androsch-macht-Österreich-fit-für-die-Zukunft-Bootcamp" aussehen, und darf man sich als politisches Urgestein eigentlich alles erlauben? In "Stöckl." spricht Hannes Androsch über das Bedürfnis, sich einzumischen, und warum Selbstdisziplin der einzig wahre Jungbrunnen ist.

Weitere Gäste im „Stöckl“: Georg Ringsgwandl, Kanarettist, Fritz Jergitsch, betreibt ein Satire-Portal und Katharina Schneider, Kleidermanufaktur Habsburg

(Transkript – Auszug aus der Sendung)

Der ehemalige Politiker und heutige Unternehmer Hannes Androsch macht sich Sorgen um Österreichs Zukunft. Er fordert das Ende der Bequemlichkeit. Heißt das, noch mehr Leistung erbringen? Da werden wohl viele aus den eigenen Reihen aufschreien.

Es gab auch am Wochenende Proteste in Deutschland zu dem Thema Ausspionieren, auch in Österreich, da waren es gerade einmal ein paar Hundert, in Deutschland waren es ein paar Tausend. Herr Androsch, regt Sie das Thema auf?
Hannes Androsch: Dieses Thema zeigt ein Problem an. Aber dass Geheimdienste abhören, das ist nichts Neues, das ist seinerzeit – möglicherweise heute immer noch – geschehen. Das hat heute allerdings Ausmaße erreicht, wo ich mich ironisch frage, ob die Geheimdienste erfolgreich das Datenmaterial bewältigen können. Also 9/11 2001 war kein gutes Beispiel oder der Anschlag auf den Boston Marathon ebenso wenig, dass das immer sehr erfolgreich ist. Also da ist viel Heuchelei in der Diskussion wohl auch in der Pipeline.

[...]

Frank Stronach hat dieser Tage gesagt, ihm macht das gar nichts, wenn sein Handy abgehört wird. Macht's Ihnen was?

Hannes Androsch: Naja, Frank Stronach ist immer für einen Scherz gut. Wert lege ich darauf keinen, aber über die Jahrzehnte habe ich mich daran gewöhnt, dass das sein könnte.

[...]

Letzte Woche in der Sendung „Hart aber fair“ mit Frank Blasberg wurde folgendes Experiment gemacht: Die haben aktuelle Wahlkampfplakate der CDU genommen, die Originalplakate affiziert und dann daneben Satireplakate angefertigt und dann die Passanten gefragt, was ist das Original und was ist Satire. Herr Dr. Androsch, Sie ahnen als erfahrener Ex-Politiker und Unternehmer, was herausgekommen ist. Es haben fast alle Passanten punktgenau die Originale für Satire gehalten.

[...]

Dr. Androsch, ein junger, gut ausgebildeter Mann, derzeit gehört er zur Generation Praktikum. Ist der Wert der Ausbildung, der Bildung – ist das Jungen heute überhaupt irgendwie klarzumachen, wie wichtig das ist und wie wertvoll es für ihr Leben ist?

Hannes Androsch: Einem Teil sicher. Aber die Herausforderung und damit Aufgabe besteht darin, kein Talent zurückzulassen. Um das zu vermeiden, haben wir in Österreich riesigen Nachholbedarf und einige begreifen das immer noch nicht, wenn sie sagen, wenn wir eine verschränkte Ganztagschule oder einen Ganztagskindergarten – wie das im Großteil der entwickelten Welt der Fall ist – einführen, so ist das Ostblock. Das heißt, Vorarlberg, Tirol und Salzburg – ÖVP-geführt – sind inzwischen nach dieser Beschreibung oder Analyse Ostblock-Bundesländer mit Reisefreiheit. Also da kann die Satire das gar nicht mehr übertreffen. Und wenn es dann heißt „willkommen Zukunft“ – die kommt auf jeden Fall, willkommen oder nicht. Die Frage ist, wie gestalten wir die Bildung, dass die jungen Menschen jeder auf seine Weise fit sind, um die Zukunft zu meistern und für sich erfolgreich zu gestalten.

[...]

Herr Dr. Androsch, Internationalität ist ja einer Ihrer Punkte, der ganz wichtig ist. Sie war jahrelang im Ausland, er hat studiert in den Niederlanden – sollten Junge heute, wenn sie die Möglichkeit haben, unbedingt mal raus ins Ausland?

Hannes Androsch: Ja. In Wahrheit war das immer schon Kulturbestandteil Europas, ob im akademischen Bereich, dass die Studenten durch den Kontinent gezogen sind, oder die Handwerker. Also wir haben uns da eher rückentwickelt als weiterentwickelt. Wir brauchen mehr europäische Identifizierung, bei Wahrung unserer Wurzeln, ob es

in Salzburg oder in Wien oder wo immer sein mag, und darüber hinaus brauchen wir Internationalität. Weil die Musik spielt heute in vielen Bereichen zwischen Fernost und Nordamerika. Also entweder gehen wir dorthin tanzen, wo die Musik spielt, oder wir fallen zurück. Ich nehme an, das ist auch Ihre Erfahrung aus Ihren Reisen.

Sie fordern nun in Ihrem aktuellen Buch, das schon zum Bestseller wurde, das Ende der Bequemlichkeit. Wer soll sich denn da jetzt – abgesehen von politischen Entscheidungsträgern – konkret angesprochen fühlen? Die junge Unternehmerin, der Kabarettist, der Student? Wer ist Ihnen zu bequem?

Hannes Androsch: Alle die, die aus Trägheit und weil wir ihnen das ja angeboten haben, in einer Art Hängematte liegen, was ich für unsolidarisch erachte. Unsere wirtschaftlichen Erfolge müssen ja wo herkommen, siehe die Firma Habsburg oder zahlreiche andere, sonst hätten wir nicht diese Exporterfolge, sonst hätte wir nicht die Erfolge im Tourismus, um nur zwei Beispiele zu nennen. Auf der anderen Seite sind unsere öffentlichen Finanzen ja nicht gerade in einem Idealzustand bei einer der höchsten Steuerbelastungsquoten, weil wir für Dinge Geld ausgeben oder es auch gleich nur verzocken in Milliardenbeträgen. Das ist der Widerspruch.

Aber gleichzeitig steigt die Burnout-Rate unter den Arbeitnehmern, Arbeitsplätze werden wegrationalisiert. Glauben Sie nicht, dass da viele Menschen jetzt auch aufschreien und sagen, Ende der Bequemlichkeit, wir wollen noch einen Zahn zulegen – geht's noch?

Hannes Androsch: Ja, welche? Welche, die schon ihre Leistung erbringen – von denen erwartet das niemand. Aber es gibt im geschützten Bereich eine ganze Menge, für die das nicht zutrifft. Und worauf dann im Einzelfall das Burnout-Syndrom zurückzuführen ist, das sei dahingestellt.

[...]

Hannes Androsch: Es ist auch eine Frage im weitesten Sinn von Anreizen, Fehlanreizen und fehlenden Anreizen. Und da stimmt die Balance in vielen Bereichen bei uns nicht und anderswo auch nicht. Wenn ich an Frankreich oder Italien denke – das kann man beliebig ausweiten. In Österreich haben wir hier ein Ungleichgewicht, das einer gewissen Korrektur bedarf. Aber das ist damit auch ein Appell an jeden Einzelnen, sofern das auf ihn zutrifft, sich selber bei der Nase zu nehmen.

[...]

Hannes Androsch: An einem Beispiel festgemacht: Wir haben als einen der größten Erfolge in Europa in Deutschland und Österreich den Wohlfahrtsstaat. Wir dürfen ihn nicht gefährden, indem wir ihn überfordern und überdehnen. Und ich in meiner Generation, der es schon gleichgültig sein könnte, will nicht hören wollen, dass die Jugend sagen muss oder sagen darf, ihr hattet die Party, die wir bezahlen müssen. Das betrachte ich als schwer ungerecht und wider jedes Generationenverständnis.

Aber verstehen Sie nicht gerade auch Junge, die das hundertste Bewerbungsschreiben losschicken, die unter Tausenden bei Aufnahmeprüfungen auf der Uni sind und nicht durchkommen, die einfach auch beim Gehetze ihrer Eltern nicht mitmachen wollen?

Hannes Androsch: Gehetze oder nicht Gehetze – ob jemand mehr verdienen will oder mehr Freizeit haben will, das ist seine höchstpersönliche Entscheidung, selbstbestimmt, erfolgreich für sich seinen eigenen Lebensweg zu gestalten. Das muss man möglich machen. Also was soll von uns bleiben? Dass die Jugend diese Möglichkeiten bekommt. Nutzen muss sie sie dann wohl selber. Und da stimmt einiges nicht.

Sie wollen mehr Leistungsbereitschaft –

Hannes Androsch: ... dort, wo sie nicht gegeben ist.

Wo sie nicht gegeben ist. Was war denn für Sie, wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken, in jungen Jahren der Anreiz für Leistung? Was wollten Sie, viel verdienen, berühmt werden, gestalten, Macht?

Hannes Androsch: Erstens einmal war das Hauptinteresse, etwas zu tun, was mich interessiert, was mir Spaß macht. Das ist bis heute der Fall. Da gibt's keinen sonstigen Anreiz. Dass man dafür bezahlt werden will, das ist selbstverständlich. Aber wenn man so jung wie ich in die Politik gekommen ist, das hat man nicht aus pekuniären Gründen getan. Weil als Wirtschaftsprüfer hätte ich damals schon ungleich mehr verdient denn als Politiker. Also das Mindestmaß an pekuniärer Sicherheit, so nach dem Dostojewski-Motto „Geld ist gedruckte Freiheit“ – ja, aber nicht als ein Ziel an sich.

[...]

Hannes Androsch: Das sind die einen. Und die anderen machen sich jetzt schon für nächstes Jahr den Krankenstand aus. Das nennt man dann E-Card-Urlaub.

[...]

Hannes Androsch: ... aber es gibt sehr viele und das belastet das Budget und nimmt uns das Geld für Zukunftsaufgaben weg – in Milliardenhöhe. Und das betrachte ich als Missbrauch, und das ist gemeint mit der Bequemlichkeit und dem Appell. Die Hacklerregelung, die wir haben, das ist eine besondere Form der Frühinvaliditätsrente. Die kostet uns jetzt schon zwei Milliarden Euro. Das ist ein aufgelegter Unfug und hat mit Hacklern, also die mit Pressluftschlämmern arbeiten, überhaupt nichts zu tun. Und diese Unfugarten – wir haben die höchsten Transferleistungen, wir haben die höchste Steuerbelastungsquote, wir haben die höchste Subventionsquote und wir geben nur 70 Prozent für unsere Universitäten aus von dem, was die Schweiz ausgibt. Das sind diese Missverhältnisse.

Also weniger Sozialstaat?

Hannes Androsch: Diese Beispiele, die ich aufgeführt habe, haben mit sozial überhaupt nichts zu tun, das ist genau das Gegenteil und ist unsolidarisch dazu. Das ist angesprochen.

Aber die Wahlplakate der ÖVP, „Österreich gehört den Tüchtigen, den Eifrigen, den Fleißigen“ – die müssten Ihnen eigentlich gut gefallen?

Hannes Androsch: Ja, wenn sie zum Beispiel Biotreibstoff mit riesigen Mitteln fördern – das ist der nächste Unfug. Wenn für die Landtagswahlen in Niederösterreich der Irrwitz unseres Pendlerpauschales auf 600 Millionen angehoben wird. Also das hat ja nichts mit Tüchtigkeit zu tun, sondern das ist ein Unfug, ein Fehlanreiz, eine Verschwendung von Steuergeldern.

[...]

Hannes Androsch: Es kann ja nicht sein, dass ein pendelnder Arbeiter aus dem Mühlviertel, der in der VOEST arbeitet – Nachtschicht, heiß, am Hochofen – dass der netto nicht mehr verdient als der, der sich in der Frühinvalidität befindet - oft ist das links der Nachbar, rechts der Nachbar.

[...]

Hannes Androsch: Die sind ja zum Teil nur am Papier invalide. Wie gibt es das, dass das Land mit einer der höchsten Lebenserwartungen die höchste Invaliditätsrate hat? Da kann ja was nicht zusammenpassen. Das eine passt zum anderen nicht. Also muss das eine nur am Papier sein, dann ist es ein Schmäh.

[...]

Herr Dr. Androsch, ist dieses Wirtschaftswachstum, dass wir in diesen Rankings ganz vorne sind oder nicht zurückfallen – ist das denn das Einzige, was erstrebenswert ist? Also es ist dieser Tage ein ganz anderer Report veröffentlicht worden, der World Happiness Report der UNO, wo Österreich den tollen achten Platz belegt und wo all diese Untersuchungen und Umfragen sehr eindeutig ergeben, dass zum Beispiel Leistungsbereitschaft nur bei einem Drittel der Menschen überhaupt als wichtig erachtet wird, dass Beziehungen, Freundeskreis, Zufriedenheit im Leben, also ganz andere Werte vorne liegen. Widerspricht das Ihrer These?

Hannes Androsch: Nein, da schließt das eine das andere nicht aus bzw. das eine macht das andere erst möglich. Ich komme noch einmal zurück auf das Motto, das da im Kleinen Walsertal im Frühjahr verwendet wurde: „Uns geht’s gut – und morgen?“ – Wir können uns nicht auf Ernte, die früher gesät wurde, ausruhen und vergessen, dass wir neu säen müssen.

Ein Punkt, den Sie auch kritisieren, ist die Qualität und die Persönlichkeit der heutigen Führungsetage, sowohl in Unternehmen als vor allem auch in der Politik. Dazu hat „Die Zeit“ vor 14 Tagen eine wunderbare Titelgeschichte unter dem Titel „Irre erfolgreich“ geschrieben, wo sie feststellt und untersucht, dass Menschen, die wirklich ganz hinauf wollen, die Führungspersönlichkeiten heute sind, durchaus psychisch auffällig sind. Würden Sie das unterstreichen? Also wie gestört muss man sein, um heute Besonderes leisten zu wollen?

Hannes Androsch: Da würde ich mich mit Verallgemeinern sehr zurückhalten. Tatsache ist, dass das Tempo der Veränderungen aller Bereiche unglaublich zugenommen hat. Die Komplexität, die Wechselwirkungen und dass für alle Beteiligten – in welcher Funktion immer tätig – es schwieriger geworden ist, damit fertigzuwerden. Früher hat man was gelernt und das konnte man bis zum Lebensende ausüben. Das war’s dann schon. Das gibt’s heute nicht mehr und das ist die Schwierigkeit und die Herausforderung und Aufgabe der jungen Generation. Was können wir Älteren noch tun? Was soll von uns bleiben? Dass wir ihnen das möglich machen, sich auf völlig andere, schwierigere Umstände, die sich laufend verändern, einstellen zu können.

Vor zwei Monaten saß genau auf dem Sessel, auf dem Sie jetzt sitzen, Hans Peter Haselsteiner. Er hat damals gesagt, Politik – no way, das ist vorbei. Er hat ein

bisschen auf Frank Stronach geschimpft, jetzt will er doch noch vielleicht Minister werden. Was ist mit Ihnen?

Hannes Androsch: Ich war's schon.

Kein Thema mehr für Sie? Vorbei und over.

Hannes Androsch: Ja, alles zu seiner Zeit.

[...]

Herr Dr. Androsch, wann und wo ziehen Sie die Krachlederne an?

Hannes Androsch: Nur in Aussee.

Aber da ist sie ein nicht nur bequemes, sondern auch sehr haltbares Kleidungsstück?

Hannes Androsch: Ich habe sogar eine, die älter ist als ich selber, und das ist schon ein ganz schönes Alter. Aber ich habe mir sogar noch einmal eine neue machen lassen und am Altausseeer Kiritag zum ersten Mal ausgeführt.

Und? Wie war's?

Hannes Androsch: Neu. Auch, was das Gefühl anlangt.

[...]

Herr Dr. Androsch, wenn Sie jetzt zwei Wünsche frei hätten – aber nur zwei: Was würden Sie in Österreich sofort abschaffen und was würden Sie dringend importieren?

Hannes Androsch: Das ist leichter gefragt als beantwortet. Wenn i was z'redn hätt', i schaffat alles o – wäre einmal eine wienerische Antwort. Importieren würde ich jedenfalls die Dinge und in der Form, wo die Schweiz und Schweden, aber zum Teil auch Bayern und Baden-Württemberg einfach besser sind als wir. Das ist sozusagen die Messlatte. Und abschaffen – alles Mögliche, was unnötig ist, Missbrauch darstellt, Geld kostet, das uns woanders fehlt. Darüber gibt's jetzt dann lange Listen.

Es kann aber viel profaner sein – es kann eine Speise sein, ein Schnickschnack, irgendwo eine Kleinigkeit, ein Souvenir, das Sie nervt. Nichts?

Hannes Androsch: Nein.

Alles gut.

Hannes Androsch: Nein. Österreich ist ein lebenswertes Land und Wien ist eine lebenswerte Stadt, eine mit der höchsten Lebensqualität. Also uns geht's guat, wie

die Kleinen Walsertaler das in ihrem Motto formuliert haben. Aber das darf uns nicht selbstzufrieden oder gar selbstgefällig machen. Und es gibt Ungerechtigkeiten zwischen verschiedenen Gruppen und auch zwischen den Generationen. Das einfach zu ignorieren, ist eine Art von Zukunftsvergessenheit.

[...]

Spielen Sie ein Instrument, Herr Dr. Androsch?

Hannes Androsch: Bin viel zu untalentierte. Ich habe ein bisschen Klavier und Ziehharmonika versucht zu lernen, aber wegen sportlicher Wertlosigkeit das vorzeitig beendet.

[...]